

Schwarze Perlen.

Reinholdroman von August Weigl.

I.

Mit heißen, kalten Farben fahnt der Tag.
Die Sonne stand im Westen und fandte einen Sprühen von Licht durch die stille, unbewegliche Luft. Nichts von Dämmerstimmung war zu merken.

Die Nymphen des Wogens wie flüchtiges Gold, die grünen Wiesen leuchteten smaragdgrün und selbst in der dunklen Waldwand im Hintergrunde glimmerte es noch metallisch.

«Gleichen weiß tag die Landstraße da. Nur die Knochentiere, die zum Schlosse Nostenstein führten, das unter dem Dach Jahrhundertealter Baume Schutz vor der dröhnenden Schwüle.»

In diese Alee ritt eben ein junger Offizier ein.
Er war in scharfem Trabe von Rottfingerröten gekommen und atmete erleichtert auf, als er in das erste Dunkel der Bäume tauchte.

Nun warf er seinem Goldsuche die Zügel hin, klopte ihm zärtlich, den vamspenden Hals ab, nahm die Kappe vom Kopfe und wusch sich den Schweiß von der Stirn.

Eine Viertelstunde später hielt er vor dem Schlosse, das infolge vieler baulicher Veränderungen zwar keinen einheitlichen, stilgerechten, aber doch sehr malerischen Anblick bot.

Die Front lag gegen den Garten zu, eine breite Knochentiere führte zum Eingang. Durch große Krageluren gelangte man vom Speisestube auf die alte, tiesbesetzte Terrasse, von der helle Treppen in edleren Schwünge zu einem weitläufigen Kassenpartee hinaufzührten. Wichtige, auf Sockeln ruhende Sandsteinlöwen bildeten zu beiden Seiten den Abschluß der Freitreppe.

Ein Offiziersbarock hatte den Oberleutnant erwartet und nahm ihn das Pferd ab.
«Wo sind die Herrschaften?»

«Im Zimmer der Frau Baronin.»
«Wann wird soupiert?»
«Um ein halb neun, Herr Oberleutnant.»

«Der Janto darf nicht gleich in den Stall.» befahl der Oberleutnant, «ihre ihre eine Viertelstunde herum und dann reide ihn anständig ab, werstehst?»

Der Offizier eilte die Treppe hinauf, während der Wusch dem Pferde die Sattelgurten schnürte.
An der Terrassentreppe erwartete den Oberleutnant ein glattrasierter Diener in taedelloser Haltung. Ohne ein Wort zu sprechen, führte er den Offizier mit einer tiefen Verbeugung in dessen Zimmer.

«Befehlen Herr Baron etwas?»
«Kann ich ein Bad haben?»
«Gewiß!» antwortete der Diener.
«Also rasch ein Bad! Und dann richten Sie mir die Salonhose, Altkleid und frische Wäsche her.»

Eine halbe Stunde später trat der Offizier in ein Parterrezimmer, in dem eine kleine Gesellschaft plauderte.
«Es ist entsetzlich draußen,» antwortete der Offizier. «Die hohen, tühnen Zimmer sind eine wahre Wohlthat.»

Eine junge, elegante Frau trat zu den Herren und reichte dem Offizier die Hand. Einen Augenblick trafen sich die Blicke der beiden und tauchten tief in einander.
«Es ist entsetzlich draußen,» antwortete der Offizier. «Die hohen, tühnen Zimmer sind eine wahre Wohlthat.»

«Hörst du bestimmt dich ja gerade so, als ob du sechzehn Jahre alt wärst und zum erstenmal in deinem Leben ein Schmutzstück tragen solltest!»
«Marie zwang sich zu einem Lächeln.»
«Oh, ich freue mich immer wieder wenn ich die schönen Sachen sehe.»
«Frauenart!» brummte der alte Herr. «Um einen blühenden Stein verkaufen sie ihre Seele!»

Johann trat mit einer Verbeugung ein. Ein alter Diener mit silberweißem Haar, glattrasierter, in taedelloser Haltung.
«Haben Sie alles?»
«Ja, gnädige Frau Baronin.»
«It nichts passiert?» fragte der Schloßherr den Diener.
«Nein,» antwortete der Diener zögernd, «nur —»
«Nur?» fragte Herr v. Nostenstein erstaunt.
«Vielleicht war es nichts,» fuhr er fort, «aber ich weiß nicht. . . Zwei Burschen, die mir verdächtig vorliefen, sind mir in Wien gefolgt und haben sich auch im Zuge an mich herangebracht.»
«Na, na,» bemerkte der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»
«Nein, ich bleibe in dem Kleid. Zum Umziehen ist keine Zeit mehr.»
«Tatsächlich erschien auch in diesem Augenblick der würdige Johann und meldete mit steifer Grandezza, daß serviert sei.»

«Ja,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Mit Siebhirnen?» fragte sie.
«Bitte ja.»
Die Baronin reichte dem Oberleutnant das Glas.
«Küß die Hand!» sagte dieser und trant es auf einen Zug leer.

«Vielleicht noch einen?» fragte die Baronin lächelnd.
«Wenn Sie die Gnade haben —» Die junge Frau nickte lächelnd.
«So gnädig bin ich schon. Ich sehe es Ihnen an, Sie verdursten ja förmlich.»

Oberleutnant Baron Walden nahm in einem breiten Sessel Platz.
Der alte Herr setzte offenbar das durch den Eintritt des Offiziers unterbrochene Gespräch wieder fort, als er seiner Tochter zurief:
«Ich sage dir nochmals, Mary, das war ein Unsin!»

«Wozu haben Sie sich den Tod zugezogen?», fragte der Oberleutnant neben.
«Meine Tochter tapriziert sich nämlich», wandte sich der Hausherr an Walden, «bei dem sonntägigen Kennball den Familiennamen zu tragen. Jetzt im Sommer, hier in Rottfingerröten! Sie hat Johann eigens deshalb in die Stadt geschickt. Er mußte in die Bant, um die Kaffeette zu beziehen. Was sagst du zu dieser Idee?»

«Ich denke, die Baronin wird wohl wissen, was sie tut. Da werden wir auch die berühmten schwarzen Perlen zu sehen bekommen, nicht wahr, Baronin?»
«Natürlich,» antwortete die junge Frau lebhaft. «Um die handelt es sich ja. Papa übertrudt wieder ein bißl. Familienstand — fällt mir gar nicht ein! Nur das Perlenband möchte ich fragen, weil es zu meiner Toilette paßt. Wozu hat man denn so berühmte Perlen, wenn sie auf der Bant liegen und kein Mensch davon etwas zu lesen bestimmt? Und dann, es ist doch ein Ball, ein Kennball. Man erlangt in großer Toilette und trägt daher auch Schmud.»

«No, mir ist es recht,» sagte der alte Herr trocken, «aber das sage ich dir, Mary, nach dem Ball muß die Kaffeette sofort wieder in die Stadt.»
«Bitte, Papa, dagegen habe ich ja nichts. Montag früh kann sie der Johann wieder hineinbringen.»
«So wertvolle Stücke gehören in sicheren Gewahrsam, Mary.»
«Gut aufgehoben sind die Perlen auch hier,» bemerkte die Baronin.
«Eine Bant bietet jedenfalls mehr Sicherheit als ein Landhaus, das oft tagelang verwaist ist,» antwortete der Baron.

«Ja, ja, Vater! Wie gesagt, Montag in aller Frühe kann der Johann wieder damit zur Bant nach Wien.»
Vor dem Schlosse fuhr ein Wagen vor. Die Baronin eilte zum Fenster und schob den Vorhang etwas zurück.
«Johann ist da!» rief sie und unverkennbare Freude klang aus ihrer Stimme.

Auch der hogere blonde Herr war von seinem Sitze aufgesprungen. Er eilte zum Fenster und rief:
«Wahrscheinlich, da ist er! Mit der Kaffeette!»
«Natürlich mit der Kaffeette!» antwortete die junge Frau. «Deshalb habe ich ihn doch hingeschickt!»

Die Baronin klingelte und befahl dem Diener, daß Johann mit dem Schmutz sofort zu ihr kommen möge. Dann wandte sie sich an ihren Vater: «Es dümmert schon draußen. Man könnte jetzt die Fenster öffnen.»

«Höchstens die rückwärtigen. Da vorn brüet noch der Tag auf dem Kies. Der strahlt uns alle Wärme zurück. Öffnen Sie dann alle Fenster, die in den Park führen, recht weit!» befahl er dem Diener.
Die Baronin ließ sich wieder in das kleine Sofa nieder, das mit einigen Fräulein und Tischchen in der Mitte des im Barockstil eingerichteten Salons stand.

«Erwartungsvoll starrte sie nach der Tür. Ihr Vater schüttelte wieder den Kopf und meinte:
«Hörst du bestimmt dich ja gerade so, als ob du sechzehn Jahre alt wärst und zum erstenmal in deinem Leben ein Schmutzstück tragen solltest!»
«Marie zwang sich zu einem Lächeln.»
«Oh, ich freue mich immer wieder wenn ich die schönen Sachen sehe.»
«Frauenart!» brummte der alte Herr. «Um einen blühenden Stein verkaufen sie ihre Seele!»

Johann trat mit einer Verbeugung ein. Ein alter Diener mit silberweißem Haar, glattrasierter, in taedelloser Haltung.
«Haben Sie alles?»
«Ja, gnädige Frau Baronin.»
«It nichts passiert?» fragte der Schloßherr den Diener.
«Nein,» antwortete der Diener zögernd, «nur —»
«Nur?» fragte Herr v. Nostenstein erstaunt.
«Vielleicht war es nichts,» fuhr er fort, «aber ich weiß nicht. . . Zwei Burschen, die mir verdächtig vorliefen, sind mir in Wien gefolgt und haben sich auch im Zuge an mich herangebracht.»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

Sie werden doch nicht glauben, daß in Wien die Bantiten nur so auf der Straße lauern!»
«Ach,» fuhr er fort, «man muß alles mögliche in der Zeitung.»
«Schon gut. Geben Sie jetzt den Schmutz her!» rief Mary ungeduldig und deutete sich vor, die Kaffeette in Empfang zu nehmen.
Bei dieser Bewegung streifte sie wie unabsichtlich den Oberleutnant, der neben ihr saß, und drückte ihm einen kleinen Zettel in die Hand, den er mit einer Bewegung, als wollte er sein Sacktuch ziehen, in der Seitentasche seiner Altkleid verschwinden ließ.
Johann stellte die Kaffeette auf den Tisch.
Die Baronin erhob sich rasch, ging in das nebenan liegende Schlafzimmer und entnahm einem alten Mahagonisekretär zwei silberne Schlüssel.

«Was willst du denn angehen?» fragte Herr v. Nostenstein.
«Ich meine — wegen der verdächtig Leute, die mit in Wien naagegangen sind.»
«Und was? Das ist doch noch kein Verbrechen! Haben sie dich überfallen? Wollten sie dir etwas nehmen?»
«Nein,» fuhr er fort, «aber —»
«So sag doch endlich einmal klar heraus, was eigentlich los war! Dieses ewige Hin- und Herreden verträge ich nicht!» rief der alte Baron ungeduldig.

«Gut,» antwortete die Baronin, «aber das sage ich dir, Mary, nach dem Ball muß die Kaffeette sofort wieder in die Stadt.»

«Bitte, Papa, dagegen habe ich ja nichts. Montag früh kann sie der Johann wieder hineinbringen.»

«So wertvolle Stücke gehören in sicheren Gewahrsam, Mary.»

«Gut aufgehoben sind die Perlen auch hier,» bemerkte die Baronin.

«Eine Bant bietet jedenfalls mehr Sicherheit als ein Landhaus, das oft tagelang verwaist ist,» antwortete der Baron.

«Ja, ja, Vater! Wie gesagt, Montag in aller Frühe kann der Johann wieder damit zur Bant nach Wien.»

«Es dümmert schon draußen. Man könnte jetzt die Fenster öffnen.»

«Höchstens die rückwärtigen. Da vorn brüet noch der Tag auf dem Kies. Der strahlt uns alle Wärme zurück. Öffnen Sie dann alle Fenster, die in den Park führen, recht weit!» befahl er dem Diener.

Die Baronin ließ sich wieder in das kleine Sofa nieder, das mit einigen Fräulein und Tischchen in der Mitte des im Barockstil eingerichteten Salons stand.

«Erwartungsvoll starrte sie nach der Tür. Ihr Vater schüttelte wieder den Kopf und meinte:
«Hörst du bestimmt dich ja gerade so, als ob du sechzehn Jahre alt wärst und zum erstenmal in deinem Leben ein Schmutzstück tragen solltest!»
«Marie zwang sich zu einem Lächeln.»
«Oh, ich freue mich immer wieder wenn ich die schönen Sachen sehe.»
«Frauenart!» brummte der alte Herr. «Um einen blühenden Stein verkaufen sie ihre Seele!»

Johann trat mit einer Verbeugung ein. Ein alter Diener mit silberweißem Haar, glattrasierter, in taedelloser Haltung.
«Haben Sie alles?»
«Ja, gnädige Frau Baronin.»
«It nichts passiert?» fragte der Schloßherr den Diener.
«Nein,» antwortete der Diener zögernd, «nur —»
«Nur?» fragte Herr v. Nostenstein erstaunt.
«Vielleicht war es nichts,» fuhr er fort, «aber ich weiß nicht. . . Zwei Burschen, die mir verdächtig vorliefen, sind mir in Wien gefolgt und haben sich auch im Zuge an mich herangebracht.»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Mit Siebhirnen?» fragte sie.
«Bitte ja.»
Die Baronin reichte dem Oberleutnant das Glas.
«Küß die Hand!» sagte dieser und trant es auf einen Zug leer.

«Vielleicht noch einen?» fragte die Baronin lächelnd.
«Wenn Sie die Gnade haben —» Die junge Frau nickte lächelnd.
«So gnädig bin ich schon. Ich sehe es Ihnen an, Sie verdursten ja förmlich.»

Oberleutnant Baron Walden nahm in einem breiten Sessel Platz.
Der alte Herr setzte offenbar das durch den Eintritt des Offiziers unterbrochene Gespräch wieder fort, als er seiner Tochter zurief:
«Ich sage dir nochmals, Mary, das war ein Unsin!»

«Wozu haben Sie sich den Tod zugezogen?», fragte der Oberleutnant neben.
«Meine Tochter tapriziert sich nämlich», wandte sich der Hausherr an Walden, «bei dem sonntägigen Kennball den Familiennamen zu tragen. Jetzt im Sommer, hier in Rottfingerröten! Sie hat Johann eigens deshalb in die Stadt geschickt. Er mußte in die Bant, um die Kaffeette zu beziehen. Was sagst du zu dieser Idee?»

«Ich denke, die Baronin wird wohl wissen, was sie tut. Da werden wir auch die berühmten schwarzen Perlen zu sehen bekommen, nicht wahr, Baronin?»
«Natürlich,» antwortete die junge Frau lebhaft. «Um die handelt es sich ja. Papa übertrudt wieder ein bißl. Familienstand — fällt mir gar nicht ein! Nur das Perlenband möchte ich fragen, weil es zu meiner Toilette paßt. Wozu hat man denn so berühmte Perlen, wenn sie auf der Bant liegen und kein Mensch davon etwas zu lesen bestimmt? Und dann, es ist doch ein Ball, ein Kennball. Man erlangt in großer Toilette und trägt daher auch Schmud.»

«No, mir ist es recht,» sagte der alte Herr trocken, «aber das sage ich dir, Mary, nach dem Ball muß die Kaffeette sofort wieder in die Stadt.»
«Bitte, Papa, dagegen habe ich ja nichts. Montag früh kann sie der Johann wieder hineinbringen.»
«So wertvolle Stücke gehören in sicheren Gewahrsam, Mary.»
«Gut aufgehoben sind die Perlen auch hier,» bemerkte die Baronin.
«Eine Bant bietet jedenfalls mehr Sicherheit als ein Landhaus, das oft tagelang verwaist ist,» antwortete der Baron.

«Ja, ja, Vater! Wie gesagt, Montag in aller Frühe kann der Johann wieder damit zur Bant nach Wien.»
Vor dem Schlosse fuhr ein Wagen vor. Die Baronin eilte zum Fenster und schob den Vorhang etwas zurück.
«Johann ist da!» rief sie und unverkennbare Freude klang aus ihrer Stimme.

Auch der hogere blonde Herr war von seinem Sitze aufgesprungen. Er eilte zum Fenster und rief:
«Wahrscheinlich, da ist er! Mit der Kaffeette!»
«Natürlich mit der Kaffeette!» antwortete die junge Frau. «Deshalb habe ich ihn doch hingeschickt!»

Die Baronin klingelte und befahl dem Diener, daß Johann mit dem Schmutz sofort zu ihr kommen möge. Dann wandte sie sich an ihren Vater: «Es dümmert schon draußen. Man könnte jetzt die Fenster öffnen.»

«Höchstens die rückwärtigen. Da vorn brüet noch der Tag auf dem Kies. Der strahlt uns alle Wärme zurück. Öffnen Sie dann alle Fenster, die in den Park führen, recht weit!» befahl er dem Diener.
Die Baronin ließ sich wieder in das kleine Sofa nieder, das mit einigen Fräulein und Tischchen in der Mitte des im Barockstil eingerichteten Salons stand.

«Erwartungsvoll starrte sie nach der Tür. Ihr Vater schüttelte wieder den Kopf und meinte:
«Hörst du bestimmt dich ja gerade so, als ob du sechzehn Jahre alt wärst und zum erstenmal in deinem Leben ein Schmutzstück tragen solltest!»
«Marie zwang sich zu einem Lächeln.»
«Oh, ich freue mich immer wieder wenn ich die schönen Sachen sehe.»
«Frauenart!» brummte der alte Herr. «Um einen blühenden Stein verkaufen sie ihre Seele!»

Johann trat mit einer Verbeugung ein. Ein alter Diener mit silberweißem Haar, glattrasierter, in taedelloser Haltung.
«Haben Sie alles?»
«Ja, gnädige Frau Baronin.»
«It nichts passiert?» fragte der Schloßherr den Diener.
«Nein,» antwortete der Diener zögernd, «nur —»
«Nur?» fragte Herr v. Nostenstein erstaunt.
«Vielleicht war es nichts,» fuhr er fort, «aber ich weiß nicht. . . Zwei Burschen, die mir verdächtig vorliefen, sind mir in Wien gefolgt und haben sich auch im Zuge an mich herangebracht.»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Mit Siebhirnen?» fragte sie.
«Bitte ja.»
Die Baronin reichte dem Oberleutnant das Glas.
«Küß die Hand!» sagte dieser und trant es auf einen Zug leer.

«Vielleicht noch einen?» fragte die Baronin lächelnd.
«Wenn Sie die Gnade haben —» Die junge Frau nickte lächelnd.
«So gnädig bin ich schon. Ich sehe es Ihnen an, Sie verdursten ja förmlich.»

Oberleutnant Baron Walden nahm in einem breiten Sessel Platz.
Der alte Herr setzte offenbar das durch den Eintritt des Offiziers unterbrochene Gespräch wieder fort, als er seiner Tochter zurief:
«Ich sage dir nochmals, Mary, das war ein Unsin!»

«Wozu haben Sie sich den Tod zugezogen?», fragte der Oberleutnant neben.
«Meine Tochter tapriziert sich nämlich», wandte sich der Hausherr an Walden, «bei dem sonntägigen Kennball den Familiennamen zu tragen. Jetzt im Sommer, hier in Rottfingerröten! Sie hat Johann eigens deshalb in die Stadt geschickt. Er mußte in die Bant, um die Kaffeette zu beziehen. Was sagst du zu dieser Idee?»

«Ich denke, die Baronin wird wohl wissen, was sie tut. Da werden wir auch die berühmten schwarzen Perlen zu sehen bekommen, nicht wahr, Baronin?»
«Natürlich,» antwortete die junge Frau lebhaft. «Um die handelt es sich ja. Papa übertrudt wieder ein bißl. Familienstand — fällt mir gar nicht ein! Nur das Perlenband möchte ich fragen, weil es zu meiner Toilette paßt. Wozu hat man denn so berühmte Perlen, wenn sie auf der Bant liegen und kein Mensch davon etwas zu lesen bestimmt? Und dann, es ist doch ein Ball, ein Kennball. Man erlangt in großer Toilette und trägt daher auch Schmud.»

«No, mir ist es recht,» sagte der alte Herr trocken, «aber das sage ich dir, Mary, nach dem Ball muß die Kaffeette sofort wieder in die Stadt.»
«Bitte, Papa, dagegen habe ich ja nichts. Montag früh kann sie der Johann wieder hineinbringen.»
«So wertvolle Stücke gehören in sicheren Gewahrsam, Mary.»
«Gut aufgehoben sind die Perlen auch hier,» bemerkte die Baronin.
«Eine Bant bietet jedenfalls mehr Sicherheit als ein Landhaus, das oft tagelang verwaist ist,» antwortete der Baron.

«Ja, ja, Vater! Wie gesagt, Montag in aller Frühe kann der Johann wieder damit zur Bant nach Wien.»
Vor dem Schlosse fuhr ein Wagen vor. Die Baronin eilte zum Fenster und schob den Vorhang etwas zurück.
«Johann ist da!» rief sie und unverkennbare Freude klang aus ihrer Stimme.

Auch der hogere blonde Herr war von seinem Sitze aufgesprungen. Er eilte zum Fenster und rief:
«Wahrscheinlich, da ist er! Mit der Kaffeette!»
«Natürlich mit der Kaffeette!» antwortete die junge Frau. «Deshalb habe ich ihn doch hingeschickt!»

Die Baronin klingelte und befahl dem Diener, daß Johann mit dem Schmutz sofort zu ihr kommen möge. Dann wandte sie sich an ihren Vater: «Es dümmert schon draußen. Man könnte jetzt die Fenster öffnen.»

«Höchstens die rückwärtigen. Da vorn brüet noch der Tag auf dem Kies. Der strahlt uns alle Wärme zurück. Öffnen Sie dann alle Fenster, die in den Park führen, recht weit!» befahl er dem Diener.
Die Baronin ließ sich wieder in das kleine Sofa nieder, das mit einigen Fräulein und Tischchen in der Mitte des im Barockstil eingerichteten Salons stand.

«Erwartungsvoll starrte sie nach der Tür. Ihr Vater schüttelte wieder den Kopf und meinte:
«Hörst du bestimmt dich ja gerade so, als ob du sechzehn Jahre alt wärst und zum erstenmal in deinem Leben ein Schmutzstück tragen solltest!»
«Marie zwang sich zu einem Lächeln.»
«Oh, ich freue mich immer wieder wenn ich die schönen Sachen sehe.»
«Frauenart!» brummte der alte Herr. «Um einen blühenden Stein verkaufen sie ihre Seele!»

Johann trat mit einer Verbeugung ein. Ein alter Diener mit silberweißem Haar, glattrasierter, in taedelloser Haltung.
«Haben Sie alles?»
«Ja, gnädige Frau Baronin.»
«It nichts passiert?» fragte der Schloßherr den Diener.
«Nein,» antwortete der Diener zögernd, «nur —»
«Nur?» fragte Herr v. Nostenstein erstaunt.
«Vielleicht war es nichts,» fuhr er fort, «aber ich weiß nicht. . . Zwei Burschen, die mir verdächtig vorliefen, sind mir in Wien gefolgt und haben sich auch im Zuge an mich herangebracht.»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Nein,» antwortete der blonde Herr in spöttischem Tone, «mir scheint, Johann, Ihnen ist die Räuberromantik in den Kopf geflogen!»

«Nein,» antwortete die Baronin trocken an Stelle ihres Vaters. «Ich verdanke den Schmutz selbst.»

«Mit Siebhirnen?» fragte sie.
«Bitte ja.»
Die Baronin reichte dem Oberleutnant das Glas.
«Küß die Hand!» sagte dieser und trant es auf einen Zug leer.

«Vielleicht noch einen?» fragte die Baronin lächelnd.
«Wenn Sie die Gnade haben —» Die junge Frau nickte lächelnd.
«So gnädig bin ich schon. Ich sehe es Ihnen an, Sie verdursten ja förmlich.»

Oberleutnant Baron Walden nahm in einem breiten Sessel Platz.
Der alte Herr setzte offenbar das durch den Eintritt des Offiziers unterbrochene Gespräch wieder fort, als er seiner Tochter zurief:
«Ich sage dir nochmals, Mary, das war ein Unsin!»

«Wozu haben Sie sich den Tod zugezogen?», fragte der Oberleutnant neben.
«Meine Tochter tapriziert sich nämlich», wandte sich der Hausherr an Walden, «bei dem sonntägigen Kennball den Familiennamen zu tragen. Jetzt im Sommer, hier in Rottfingerröten! Sie hat Johann eigens deshalb in die Stadt geschickt. Er mußte in die Bant, um die Kaffeette zu beziehen. Was sagst du zu dieser Idee?»

«Ich denke, die Baronin wird wohl wissen, was sie tut. Da werden wir auch die berühmten schwarzen Perlen zu sehen bekommen, nicht wahr, Baronin?»
«Natürlich,» antwortete die junge Frau lebhaft. «Um die handelt es sich ja. Papa übertrudt wieder ein bißl. Familienstand — fällt mir gar nicht ein! Nur das Perlenband möchte ich fragen, weil es zu meiner Toilette paßt. Wozu hat man denn so berühmte Perlen, wenn sie auf der Bant liegen und kein Mensch davon etwas zu lesen bestimmt? Und dann, es ist doch ein Ball, ein Kennball. Man erlangt in großer Toilette und trägt daher auch Schmud.»

«No, mir ist es recht,» sagte der alte Herr trocken, «aber das sage ich dir, Mary, nach dem Ball muß die Kaffeette sofort wieder in die Stadt.»
«Bitte, Papa, dagegen habe ich ja nichts. Montag früh kann sie der Johann wieder hineinbringen.»
«So wertvolle Stücke gehören in sicheren Gewahrsam, Mary.»
«Gut aufgehoben sind die Perlen auch hier,» bemerkte die Baronin.
«Eine Bant bietet jedenfalls mehr Sicherheit als ein Landhaus, das oft tagelang verwaist ist,» antwortete der Baron.

«Ja, ja, Vater! Wie gesagt, Montag in aller Frühe kann der Johann wieder damit zur Bant nach Wien.»
Vor dem Schlosse fuhr ein Wagen vor. Die Baronin eilte zum Fenster und schob den Vorhang etwas zurück.
«Johann ist da!» rief sie und unverkennbare Freude klang aus ihrer Stimme.

Auch der hogere blonde Herr war von seinem Sitze aufgesprungen. Er eilte zum Fenster und rief:
«Wahrscheinlich, da ist er! Mit der Kaffeette!»
«Natürlich mit der Kaffeette!» antwortete die junge Frau. «Deshalb habe ich ihn doch hingeschickt!»

Die Baronin klingelte und befahl dem Diener, daß Johann mit dem Sch